

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 9ten December 1803.

Bemerkungen.

Ueber den gesellschaftlichen Umgang der verschiedenen Stände.

Der Mensch gehört nach Linne zu den Thieren, die in Gesellschaft leben, weil man ihn nirgend, weder auf Kamtschatka noch auf Neu-Seeland — weder auf den Hebriden noch auf den Freundschaftsinseln allein findet.

Ueberall findet man ihn wenigstens in der Familienverbindung, wenn sich auch noch nicht mehrere Familien zum Stamme und mehrere Stämme zu einem Volke vereinigt haben. —

Seine Anlagen entwickelt er so, wie der Biber, nur in der Gesellschaft; der Biber lebt im nördlichen America einzeln und ohne Kunsttriebe, aber im nördlichen Asien lebt er in Gesellschaften vereinigt, dämmt Flüsse ab, u. bauet aneinanderhängende Wohnungen (Biberdörfer), die an Bequemlichkeit und guter Einrichtung die Hütten des Wilden an der Hudsons-Bay weit übertreffen.

Auf der ersten Stufe der Cultur sind die Menschen überall gleich, — so wie im gesellschaftlichen Leben sich ihre Anlagen entwickeln, verschwindet diese Gleichheit. Der Stärkere, der Klügere erhebt sich über die andern, — es entsteht Herr-

schaft — Herren und Knechte. — Bey fortgehender Cultur nähern sich die Menschen wieder der Gleichheit — und sie kommen endlich wieder dahin, wo kein orientalischer Despotismus, keine indische Kasten und kein deutsches Feudalsystem den Menschen vom Menschen scheidet. —

Diese Gleichheit, welche die Tochter der Cultur ist, findet man unter den weisesten und aufgeklärtesten Völkern. Verstand, Talente, Bildung — Reichthum sind das, was in der Welt Werth gibt, — und dieses bleibt nicht lange das ausschließende Eigenthum einer Kaste oder der Geburt. — An der Themse sind die Menschen weniger in Kasten eingetheilt, als an der Weichsel, und im cultivirtesten Theile von Deutschland spricht man weniger von den Vorzügen der Geburt, als in den weniger cultivirten Theilen. —

Geburt ohne Verdienst hat wenig Werth — Geburt ohne Verdienst und ohne Reichthum hat gar keinen. Sonst glaubten gnädige Lanten und gnädige Herren wohl einmal das Gegentheil. Aber der Geist der Zeit und die fortschreitende Cultur u. die großen Begebenheiten des letzten Jahrzehends haben den Maßstab des Menschenwerths so ganz anders bestimmt, und diese Be-

stimmung ist so allgemein als wahr anerkannt worden, daß sie weder erläutert noch vertheidigt zu werden braucht, weil sie Niemand zu bezweifeln wagt.

Ob einer von guter Familie sey, das ist übrigens nicht gleichgültig, weil es, wo nicht auf seinen Character, doch gewöhnlich auf seine Sitten und auf seine leichte Haltung einen sehr sichtbaren Einfluß hat, und dieses ist wohl einer von den Gründen, warum man lange die gute Abkunft nach Ahnen zu bestimmen suchte. Es gibt im gesellschaftlichen Leben kein Vorurtheil — auch das widersinnigste nicht — welches nicht zuletzt auf einem vernünftigen Grunde beruhte. Dieses Vorurtheil des Ahnen-Adels wäre indeß früher gefallen, wenn der Eigennutz und ungebildete Jahrhunderte es nicht in unsere Staatsverfassung durch Domstifter u. Capitel verwebt hätte. Jetzt, da beyde vor dem allgewaltigen Geiste der Zeit dahin sinken, wird der Ahnen-Adel mit ihnen in einem Jahrhundert verschwinden. Die stehenden Heere halten ihn nicht, weil hier der persönliche Werth mehr in Anschlag kommt, als bey einem Domherrn, und im Felde ein Poltron von 32 Ahnen einem Manne von Muth nachstehen muß, der gar keine hat. — Staaten, deren Heere von einem Officierscorps commandirt würden, dessen Werth nach Ahnen bestimmt wäre, würden bald das Schicksal der Holländer haben, bey denen die Officierstellen käuflich waren und als Präbenden angesehen wurden, so wie in Deutschland die Domstifter.

Aus einer Familie zu seyn, in welcher Wohlhabenheit und ein gewisser Grad der Bildung schon seit einigen Generationen war, wird immer einen Werth haben, weil es

vortheilhaft auf den Character eines Menschen wirkt, wenn er von Jugend auf von Ordnung, Keinslichkeit und Wohlhabenheit umgeben war, — wenn er nie in dem Falle war, Wohlthaten anzunehmen, und wären es auch nur Stipendien, — und sich nie abhängig von Andern fühlte, weil er in seinem Familienvermögen einen Fond hatte, das wollen zu können, was er wollte. — Franklin sagte, Wetter Jacob habe gesagt: „wenn ein Sack leer ist, so steht er krumm.“ Es ist bekannt, daß ein großer deutscher Dichter vor 20 Jahren Fehler beging, die er nicht wieder gut machen konnte, und die er sicher nicht begangen hätte, wäre er von guter Familie gewesen u. hätte er keine Stipendien genossen. Aber da er dieses hatte: so war der Argwohn in seiner Seele, daß andere ihn deswegen gering achteten, und dieser Argwohn war die Veranlassung zu einer litterarischen Fehde zwischen zwey berühmten Männern, in der beyde die Feinheit nicht zeigten, welche dem Manne von guter Familie sein ganzes Leben durch bleibt, und ihn oft noch tief in den achtzigen vor Menschen auszeichnet, die nicht von guter Familie sind.

Die Seele des gesellschaftlichen Umgangs ist Gleichheit in der Bildung, der Beschäftigung und der Lebensweise. Femehr dieses in einem Circle von Menschen statt findet, destomehr Berührungspuncte haben sie mit einander, und desto inniger, — reicher und freyer ist die Unterhaltung. Kommen aber Menschen zusammen, — die eine andere Beschäftigung, eine andere Lebensweise und einen anderen Kreis von Dingen haben, die sie interessieren: so kommt selbst bey dem besten Willen etwas Leeres,

Streifes und Gezwungenes in die Unterhaltung, wodurch diese aufhört, angenehm zu seyn. Man entfernt sich von einander, — klagt über Langeweile, über Streifheit und Unbehülflichkeit, die man gezeigt hat, und findet oft die Ursache davon da, wo sie gar nicht liegt, im Geld oder im Geburtsadel.

Der Landedelmann beschäftigt sich mit Deconomie, er kennt seine Familie u. die seiner Freunde, und die verschiedenen Verhältnisse, die in beyden sind. Sein Nachbar, auch Landedelmann, besucht ihn, — man spricht von Deconomie, von den Lärchen u. Acazienpflanzungen, — von Familiengeschichten, und unterhält sich ganz gut, — und läuft auch einmahl etwas Langeweile mit unter: so bemerkt man es nicht, weil man nicht ängstlich aufmerkt, da man mit bekannten Menschen zusammen ist.

Der Fabrikant, der Kaufmann treibt sein Geschäft, — er weiß alle Handelsneuigkeiten der vornehmsten Plätze von Europa, — er bereisete sie so, wie seine Freunde und Nachbarn. Diese kommen zu ihm, sie und ihre Familien kennen einander, — Familiengeschichten — Handelsneuigkeiten, Anekdoten aus frühern Jahren, geschöpft aus dem Aufenthalt in Paris, Italien, England oder America geben reichen Stoff zur Unterhaltung, man hat keine Langeweile, und wenn man sie hätte: so würde man sie nicht einmahl merken, weil man nicht ängstlich aufmerkt.

Jetzt führt einmahl der Zufall die Familie des Kaufmanns und die des Landedelmanns zusammen. Die Unterhaltung ist dürftig, weil man von beyden Seiten nichts zu sprechen weiß, was den ande-

ren intressirt. — Madam kann der gnädigen Frau nichts aus dem Zirkel ihrer Bekannten oder ihrer Familie erzählen, weil diese hievon Niemand kennt. Die gnädige Frau, die keinen Ahnenstolz hat, und auch zeigen will, daß sie keinen hat, spricht sehr freundlich mit Madam, und, damit das Gespräch nicht völlig abreißt, erzählt sie etwas aus ihrer Familie. Madam übersieht, weil sie vielleicht zu sehr aufmerkt, die Absicht der gnädigen Frau, u. glaubt, sie spräche von ihrer Familie, um von ihr zu sprechen. Madam erzählt endlich eine Anekdote des Tages, die ihr wichtig ist, bloß, weil sie ihr so wichtig ist, daß sie glaubt, daß sie es für andere auch sey. Es ist eine Erbschaft von $\frac{1}{2}$ Million, die ihr Vetter, der junge Herr N., gemacht hat. Sie erzählt ohne Absicht, aber die gnädige Frau denkt an Geldadel.

Indeß spricht der gnädige Herr mit dem Kaufmann von seinen Pferden, weil er glaubt, daß ihn dieses vielleicht mehr intressire, als Deconomie. Das Pferd ist aber für diesen nur ein Thier, auf dem man weiter kommt, und es aus einem höhern Gesichtspuncte zu betrachten, das bezeichnet nach seiner Meinung schon den Edelmann. Dieser erzählt nachher beyläufig eine Anekdote aus Cadix oder London. — „Der Mann weiß, daß er gereiset hat,“ denkt der Edelmann still für sich. — Dieser ist sehr aufmerksam gegen den Kaufmann, — vielleicht etwas ängstlich. Das verdrießt ihn, weil er etwas Gnädiges darin zu sehen glaubt. Er zieht sich zurück, weil er nicht zudringlich seyn will. — „Der Geldadel,“ denkt der Edelmann, „ist doch noch abstoßender, als der Geburtsadel.“

Es kommt eine andere adliche Familie.

aus der Nachbarschaft dazu. Man kennt sich, man freut sich einander zu sehen, — man geht frey und ohne Zwang mit einander um. „Wie doch der Bürgerliche gleich zurückgesetzt wird, wenn zwey Adliche zusammen kommen, — ist man allein mit ihnen: so geht es noch.“ So denken still für sich Herr und Madam.

Man läßt seinen Wagen vorfahren, man empfiehlt sich höflich, aber nicht herzlich, und sagt sich hinterher gerade nichts Böses nach, aber auch nicht viel Gutes. —

So habe ich oft gesehen, daß sehr gute und liebe Menschen unzufrieden von einander schieden, und den Grund zu dieser Unzufriedenheit nicht in der Natur der Sache fanden, sondern in den Standesvorurtheilen des Andern. Und doch war die Familie des Edelmanns nicht ahnenstolz, u. die des Kaufmanns nicht geldstolz, — schon beyde es von einander so halb u. halb glaubten. —

So findet man auch oft, daß der Kaufmann und der Gelehrte einander unrecht thun, wenn sie kein Gespräch finden können, daß sie beyde unterhält. — Der Gelehrte übersteht, daß der Kaufmann oft aus einer gewissen Bescheidenheit oder Schüchternheit nichts spricht, weil er ihn für zu sehr überlegen in seinen Kenntnissen hält. Und der Gelehrte will nichts Wissenschaftliches sprechen, um nicht großthuend zu scheinen, — nichts Alltägliches, um nicht fade zu seyn, und von der Handlung versteht er nichts, und gereiset hatte er nie. — „Wenn man doch keine Equipage hält, was sehen dann die Leute auf einen herab, deren einziger Maßstab vom Werthe der Dinge das Geld ist,“ so denkt der Gelehrte. Und der Kaufmann: „ich habe

auch die Welt gesehen, aber was sich die Leute doch einbilden, wenn sie auf einer Universität waren, und einen Titel haben, den ich vielleicht für 50 Louisd'or mir kaufen könnte.“

So lange Verschiedenheit in der Lebensweise, in der Beschäftigung und der Art der Bildung unter den verschiedenen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft herrscht, wird der gesellige Umgang der verschiedenen Stände, wenn sie auch übrigens völlig ohne Standesvorurtheil sind, immer etwas Leeres, Gezwungenes und Gespanntes haben, — und so lange dieses ist, werden sie einander nicht suchen, und besonders, so lange der eine Stand bey dem anderen immer noch Standesvorurtheile voraussetzt, von denen er sich selbst freylich völlig frey zu seyn glaubt. —

Völlig ohne Standesvorurtheile zu seyn, ist sehr schwer, — der Stand mag seyn, welcher er will. Und selbst Leute, die verständig, großmüthig u. edel sind, haben etwas von diesen Schwachheiten. Aber warum soll man es mit diesen Schwachheiten so sehr genau nehmen, wenn der Mensch übrigens gut ist, — und wenn wir vermuthen dürfen, daß wir vielleicht selbst noch nicht völlig frey von den Vorurtheilen unseres Standes sind?

Es gibt freylich eine Höhe der Cultur, wo die verschiedenen Stände die Menschen nicht von einander trennen. Aber zu dieser Stufe der Bildung kommen nur Menschen von großen Anlagen. Die großen gebildeten Menschen im Norden von Deutschland Klopstock, Bernstorff, die Stollberge, Reinhold, die Gräfin Münster, Rudolphi, Boß, Jacobi, Luise v. Augustenburg — — — —

bey allen diesen Menschen hatte die Gleichheit der Cultur und des innern Reichthums den Unterschied der Stände vernichtet. — Aber wie wenig Menschen sind von der Natur zu einer solchen Stufe der Cultur berufen? —

Correspondenznachrichten.

D i s t r i c t l a n d.

Bey der demahligen Sperre der Elbe und Weser ist unser Emden gegenwärtig fast der einzige Hülfsort — das Hauptorgan des Seehandels an der deutschen Nordküste. In dem Emden Hafen herrscht eine Lebhaftigkeit, die ohne Beyspiel ist, u. welche die letztere, ebenfalls sehr bedeutende Concurrenz während des französischen Revolutionskrieges noch übertrifft. Fast kein Tag vergeht, wo nicht fremde Schiffe einlaufen, nicht nur neutrale, sondern auch englische, so daß man hier alles von England beziehen kann. Aber leider müssen die Waaren, die nach Bremen oder nach andern entfernten Orten bestimmt sind, alle mit der Achse weiter transportirt werden, und kommen zugleich durch diesen beschwerlichen und sehr kostspieligen Landtransport auf die hohen Preise, worunter ganz Norddeutschland leidet. Welch ein Gewinn wär' es für unser Land u. dessen Activhandel, wie sehr würde es überhaupt den Handel jetzt erleichtern, und die ausländischen Producte, die hier ankommen, weniger übertheuern, wenn auf dieser Küste für die Binnen-schiffahrt besser gesorgt wäre, — wenn z. B. die Ems und die Jade, oder weiter südlich die Ems und die Hunte mit einander in Verbindung ständen. Nicht weniger wünschenswerth wäre es, wenn unsere einheimischen Kaufleute

von Emden aus mehr Selbsthandel mit England zu unterhalten suchten, so daß unser ganzes Land mit dem Bedarf ausländischer Waaren durch seinen eignen Commercium versorgt werden könnte, und man in Rücksicht einiger Artikel nicht nöthig hätte, zu den Bremern seine Zuflucht zu nehmen, und ihnen die durch den Landtransport so theuern Waaren abzukaufen. Sie können sich von der Ursache und von der Art dieser Vertheuerung der Bremer Waaren einen nähern Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß von Emden bis Bremen, — eine Entfernung von 14 Meilen — für das 100 Pfund schwer, (pl. min. 300 Pfund) fünf bis sechs Rthlr. in Golde Frachtlohn an die Fuhrleute bezahlt wird. Ein Umstand, der in den Annalen des Handels in hiesigen Gegenden eine Aufzeichnung für die Nachkommenschaft verdient. Durch diesen theuern Landtransport soll, wie mir ein kundiger Freund versicherte, die Ladung eines Schiffs von 150 Lasten, das mit Zucker oder Reis unmittelbar aus America für Bremen zu Emden ankommt, und welche Ladung über Land an ihren Bestimmungsort transportirt wird, die Expedition und andere Neben-Spesen noch ungerechnet, wohl 12,000 Rthlr. mehr kosten, als sonst. — — Des ist Zeit, daß wir anfangen, Eichelncasse zu trinken, u. unsern Reis selbst zu bauen! Und wo bleibt wohl der liebe Runkelrüben-Zucker? — —

* * *

Miscellen.

Fürstenthum Senabrück.

Ein Bauer, dem seine Nachbarn das Zeugniß geben, daß er sonst ein rechtschaffener Mann und guter Haushalter ist, lie-

ferte an das franz. Magazin nasses Heu. Er ward, wie billig, von hiesiger Obrigkeit auf der Stelle dafür bestraft, indem er eine halbe Stunde mit einem Bündel Heu auf dem Kopfe an einem Baume gebunden stehen mußte. Er hatte aber dabey das Vergnügen, was jeder Sünder auf dem Schaffott hat: man hatte Mitleid mit ihm, und ausferte dieses Mitleid dadurch, daß man laut allerhand Glossen über Lieferungen, Lieferanten und Commissäre machte, mitunter auch über Billetscommissionen. Man meinte, es würde ein ganz nährliches Quodlibet an den Bäumen auf der Domsfreyheit geben, wenn alles so genau untersucht und so exemplarisch bestraft würde.

Da würde z. B. neben dem Bauer mit einem Bündel, Einer mit einem ganzen Fuder Heu, und dort Einer mit einem ganzen Heuschaber aufm Kopfe stehen; hier ritte Einer an einem Baume gebunden auf einem Bulloksen, womit er die Truppen füttern wollte, dort stände wieder Einer u. senfzte unter einer alten Kuh, die die Soldaten nicht essen wollten und konnten; da wieder ein Anderer mit 100 Pfund Fleisch aufm Kopfe, woran 25 Pf. fehlen; hier paradierte Einer mit einem Sacke Hafer, u. da Einer mit einem Sacke Roggen, u. dort Einer mit einem Sacke Kleyen, die er den Soldaten unters Brot backen lassen wollte; mußten auch wohl Einige mit einem einzigen Einquartierten aufm Nacken da paradien, und so würde es zuletzt an Bäumen fehlen. Und dergleichen Glossen mehr, die sowohl der wohlgezogene als der ungezogene Pöbel machte. Obs hier auch heißen könne: vox populi, vox Dei, weiß ich nicht; aber das weiß und fühlt man hier allgemein, besonders die ärmere Menschen-

classe, daß der franz. Soldat mannichmahls seine richtigen Pfunde Fleisch nicht bekommt, daß er statt 2 Pfund nur $1\frac{1}{2}$, auch wohl nur $\frac{1}{2}$ Pf. erhält, und daß sein Brot im Ueberflusse mit Kleyen versetzt ist, so daß es der Soldat nicht essen mag und es daher oft geschieht, daß der Bürger das Kleyenbrot des Soldaten statt seines nahrhaften Pumpnickels essen oder hungern oder gar Betten und Kleidungsstücke verkaufen muß, um sich und seiner hungerigen Familie den Mund offen halten und für seine Einquartierten das theuere Weißbrot und das eben so theuere Fleisch kaufen zu können.

Man berechne einmahl den Verlust für den Bürger, und den himmelschreyenden Gewinn für den Lieferanten, wenn täglich statt 2000 Pf. Fleisch nur 1500 unter die Truppen vertheilt werden, und wenn 3000 Pfund tägliches Brot nur $\frac{1}{2}$ Zusatz von Kleyen haben. Doch darf ich hier nicht verschweigen, daß das Brot jetzt seit einigen Tagen gut ist und es der Soldat und Bürger gern essen. Möchte es doch so bleiben! Dank dem Manne (er ist ein Franzose), öffentlicher Dank, der durch seine freymüthige Rüge uns diese Wohlthat erwiesen hat! Möchte es mit dem Fleische doch auch bald so werden!

Möchten doch auch einige, nur einige Billets Herren ihren Mitbürgern humaner begegnen, wenn sie sich über auffallend ungleiche und partheyische Bequartierung beschweren! Möchten sie doch ihre ärmern Mitbürger u. Nichtmitbürger nicht mit Grobheit und teuflischem Hohnlächeln abweisen! Möchten sie doch Mitleid zeigen, wo sie nicht helfen können oder wollen! Es thut doch so wehe u. ist so empörend, wenn statt Hülfe u.

Mitleiden dem Leidenden Hohn gelächter zu Theil wird.

Möchte doch all dieser Unfug, und besonders der Greuel der Lieferanten, wovon man bereits so laut im Publicum spricht, vor den General und Staatsrath Desfollès kommen! Gewiß dieser Mann, der nicht nur schonend und großmüthig uns behandelt, sondern auch warmen Antheil an unserm Schicksale nimmt, würde die Buben brandmarken, die sich auf Kosten ihrer Mitbürger Schätze sammeln und dadurch deren Untergang beschleunigen helfen, und denen, die bey dem Elende ihrer Brüder schadenfroß lachen können, würde er einen bessern Catechismus lehren.

Osnaabrück den 5ten Nov. 1803.

Antwort

auf die im 2ten Anhangshefte S. 240 des W. A. aufgestellte pädagogische Anfrage.

Lehrer. Deine Frage, lieber Kleiner! freuet mich, indem ich sie als Beweis ansehe, daß du über den erhaltenen Religions-Unterricht nachdenkst. Ob die Menschen, wenn sie nicht gesündigt hätten, auch leiblich nicht gestorben seyn würden? ist eine Frage, die über die Gränzlinie unsers Erkenntnißvermögens hinaus geht, und also mit Grunde weder bejahet noch verneint werden kann. Wenn daher in der Schrift der Tod als eine Folge der Sünde vorgestellt wird: so nehmen wir das Wort: „Tod“, nicht für das Absterben des Körpers, sondern für den Verlust eines guten Gewissens oder für die Einbüßung des Lebens um der Tugend willen. Denke auch hierüber nach, mein lieber Kleiner! und hüte dich vor jeder Pflichtverletzung, vor Sünde: so

wirst du leben und sittlich nicht sterben, ob du gleich leiblich stirbst.

Fr. K.

Schulsachen.

In Nro. 38 des W. A., Seite 601, wird bey Gelegenheit der Mittheilung der Schulverordnung vom 10ten October 1800, — worin bekanntlich festgesetzt ist, daß diejenigen Eltern, welche ihre schulfähigen Kinder nicht in die Schule schicken, dem Schullehrer dennoch das Schulgeld erlegen müssen — gefragt: wo dieses landesherrliche Mandat sey befolgt worden. Antwort: noch ganz neuerlich im Hochgericht Schwelm, wo 15 Väter, welche ihre schulfähigen Kinder nicht in die Schule, wohin sie pflichtig waren, geschickt hatten, das Schulgeld von einem halben Jahre, wofür sie der Schullehrer belangt hatte, durch einen Spruch des dortigen Hochgerichts zu bezahlen verurtheilt wurden.

K.

Astronomische Neuigkeiten.

(Aus Briefen von Gotha.)

Die Gradmessung, welche der Obrist v. Zach jetzt auf Kosten des Herzogs von Gotha unternommen hat, wird zu den genauesten geodätischen Arbeiten gehören, die bis jetzt in Europa gemacht sind. Diesen Sommer sind 2000 Toisen von der Standlinie hin und her gemessen, und mit einer solchen Sorgfalt, daß die Abweichungen innerhalb eines Zolls blieben. Bey der englischen Messung unter General Roy war die Abweichung auf 2000 Toisen noch etwas über 2 Zoll. Die Meßstangen sind 12 Fuß, — sie liegen auf nivellirten Brücken, und jede hat ein Thermometer für die augen-

blickliche Temperatur, und da, wo sie aneinander schließen, stehen feste Microscope. — Ein Hauptpunct der großen Dreyeckskette ist der hohe Brocken. Von hier aus hat Herr von Zach mehrere der Hauptwinkel mit Borda'schen Vervielfältigungskreisen gemessen, und die Längenunterschiede mehrerer Orte mit Pulversignalen bestimmt.

Berichtigung.

Durch einen Umstand, der die Leser des Anzeigers weiter nicht interessirt, hat das Deutsche in einigen Perioden eines Aufsatzes in Nro. 93 sehr gelitten. — Obgleich das Anzeigen von Druck- u. Schreibfehlern gewöhnlich zu den überflüssigen guten Werken gehört, da die Leser sie fast nie verbessern, so will ich doch die richtige Leseart hier hinsetzen:

„Das selbstgefällige Zutrauen, welches oberflächliche Kenntnisse immer begleitet, — die Zufriedenheit des Mannes mit seinem Wize, und das Glückseligseyn in der Idee, einem jungen Menschen den Uebermuth ein wenig zu legen, und zugleich seine Ueberlegenheit in der Astronomie vor die Augen der Welt zu bringen, war so natürlich dargestellt, daß man sich vergebens bemühen würde, es eben so gut im Romane darzustellen. — So behauptet Jean Paul, daß kein Volk so gute humoristische Schriftsteller habe, als die Deutschen, nur müsse man an ihnen das Comische der Einfalt zu Comischem der Kunst erhöhen, und deswegen habe Victor so gern Vorreden zu schlechten Büchern gelesen, weil er sich dabey eingebildet habe, daß es dem Verfasser nicht Ernst sey, sondern er dieses nur artistisch so natürlich darzustellen wisse — daß man es für Ernst halte; — so wie Göthe's artistisch

dargestellte Pietistin im Wilhelm Meister, — von Pietisten mit Erbauung gelesen wurde. —“

Und am Ende:

„Am meisten freuten sich die Landmesser Buschmann und Aleff über den Grevs'schen Aufsatz. Sie führen in der Düssel-dorfer Zeitung und im Anzeiger eine Stelle aus ihm an, die ihnen vorzüglich passend schien. — Eben so gibt Hr. Pastor Währens einen kleinen Auszug aus ihm in Nro. 91.“

J. F. W.

Durch Aufforderung sowohl in- als ausländischen achteten Musicis habe ich mich entschlossen, gleich Anfangs Jänner 1804 in der Tonkunst nicht allein theoretisch, sondern auch practischen Unterricht zu geben, und dies zwar nach meinem eignen verfertigten Handbuch aus Marburgs Grundsätzen in der Woche 3mahl von 10 bis 12 Uhr, der Unterrichts-Cours in beyden Theilen, um ganz ausgebildet, und sich vor jedem Meister und Kenner stellen zu können, dauert 2 Jahr; es versteht sich dabey, wer zu einer solchen Wissenschaft schreiten will, daß er nebst Talent wenigstens in einer Stimme oder Instrument einen ziemlich fertigen Musicus ist. Für die nöthige Ausbildung ist man jederzeit resposable. Da nun dies mein geignetes Gefach und Metier ist, und meine vielfältig verfertigt und ausgebreitete als gegenwärtige Kirchen-Compositionen redende Beweise des Zutrauens sind, übrigens mein Lehrmeister der weltberühmte königl. polnisch- und chursächsischer Kapellmeister Haffe für meine Gründe Bürge ist, meine 24jährig vollendete italiänische Reisen, nebst meinen schon vor 28 Jahren von den ersten chursächsl. Höfen mit noch aufweisenden Regalien und höchsten Beyfall bezeugten Compositionen, allen Zweifel benehmen, um so vielmehr gewärtiget man von in als auswärtig einem geneigten Anspruch. Diejenigen, so also zu dieser wichtigen Kunst sich begeben wollen, haben sich frühzeitig bey mir Ende unterzeichneten zu melden, um für das Uebrige nöthige Maasregeln zu treffen. Die Instructions-Kosten sind von mir schriftlich oder mündlich zu vernehmen. Ohne ganz frankirte Brief werden aber nicht angenommen.

Dom-Kapellmeister Kaa in Köln.

Den 12ten Dec. wird mit der Bücher-Auction ohne Anstand fortgefahren werden.

Carl Fr. Köppen.
(Hiebey eine Beplage.)

Beilage zum Westfälischen Anzeiger Nr. 98.

Freitags, den 9ten Dec. 1803.

Todes-Anzeige.

Am 28ten dieses Monats starb nach einer ständigen Krankheit und Entkräftung unsere Frau Mutter und Schwiegermutter, die verwitwete Frey- und Gerichtsfräule von Fridag, geborne Freyin von Romberg aus dem Hause Massen. Unsern sämtlichen hochgeehrten Verwandten und Freunden machen wir diesen unvermutheten Trauerfall hiedurch gehorsamt bekannt, und sind von ihrer Theilnahme auch ohne schriftliche Versicherung überzeugt.

Buddenburg den 30sten Nov. 1803.

Ludwig von Fridag,
Caroline von Fridag,
geborne von Rarleben.

Anzeige für die Herrn Prediger.

Da, zufolge allerhöchsten Rescripts, mit dem Anfange des künftigen Jahres, die Kirchenbücher durchaus dem, bereits im J. 1766 aufgestellten, sehr weitläufigen Schema gemäß eingerichtet u. geführt werden sollen, und dieses eine, des vielen Linirens, Rubrikenschreibens u. wegen, wirklich lästige und leicht Fehlern unterworfenene Arbeit ist: so hat der hiesige Buchdrucker, J. C. C. Gerlach, sich entschlossen, diejenigen Tabellen, aus denen ein solches Kirchenbuch zusammengesetzt seyn muß, in einer compendiösen, sehr zweckmäßigen, von Herrn Pred. Dahlenkamp angegebenen Form — abzufragen; da dann die Herren Geistlichen die einzelnen Rubriken nur auszufüllen haben, und jedem Irrthum, so gut als vor selbst, vorbeugt wird. Ein solches, aus einem ganzen Ries bestehendes Kirchenbuch kommt, auf großes, starkes Schreibpapier abgedruckt, auf 10 Rthlr. berg. Cour. zu stehen; wer noch schöneres, ganz weißes Papier verlangt, zahlt 2 Rthlr. berg. Cour. mehr. Bey zahlreichen Gemeinden, wo des Jahres 2—300 Kinder getauft werden, dürfte ein solches Kirchenbuch, bey seiner compendiösen Einrichtung, auf 8—9 Jahre ausreichen. Kleinere Gemeinden, die keinen so ansehnlichen Folianten kaufen wollen, können diese Tabellen zu 1/4 und zu 1/2 Ries erhalten. Da es aber unthunlich ist, sie im Vorrath zu drucken: so werden diejenigen, welche sich derselben bedienen wollen, gebeten, sich bis zum

20sten Dec. bey J. C. C. Gerlach hieselbst zu melden, und ihr Quantum genau zu bestimmen.
Hagen den 4ten Dec. 1803.

W. A.

An die Freunde der Musik.

Da mir viele von den Musikfreunden, die meine erste Sammlung Lieder, welche ich mit Begleitung des Klaviers herausgab, besaßen, ihren Besatz versichert und öfters aufgefordert haben, eine 2te Sammlung herauszugeben: so bin ich auch entschlossen, dieses zu thun. Ich mache daher den Musikfreunden hiedurch bekannt, daß ich wieder eine Sammlung von 16 Liedern componirt habe, und nächstens abdrucken lassen werde. Diese Lieder sind wieder theils mit 2, theils mit 3 Reichen begleitender Musik fürs Klavier gesetzt, und werden 8 Bogen ausfüllen.

Der Pränumerationspreis ist bis zu Ende Januar 1804 20 ggr.; der Ladenpreis wird nach dieser Zeit um ein beträchtliches erhöht werden. Briefe, mit deutlichen Namens-Unterschriften, und Gelber bitte ich aber postfrey einzusenden. Diejenigen, welche Pränumeration sammeln, erhalten das 6te Exemplar frey.

Besel den 20sten Nov. 1803.

J. G. Anding, Klaviermeister.

In der Exped. des W. Anz. sind angekommen: Sörensen Lieder mit Melodien a 1 Rthlr. (s. Beyl. zu Nr. 96. des W. Anz.).

Replik.

In meiner in die Beilage zum W. A. N. 76. eingerückten Warnung bin ich, wie es scheint, mehr dem Herrn Joh. Ernst Helweg in Münster oder seiner Eigenliebe, als der Wahrheit zu nahe getreten. Er ließ in die Beilage zu Nr. 86. eine Rüge, als Antwort auf jene Warnung, einrücken, worin er aber der Wahrheit größtentheils den Rücken zuwendet, und sich bald ironisch, bald beleidigend gegen meine, ihr getreue Darstellung, jedoch größtentheils in Gemeinplätzen zu vertheidigen, und das Gehäßige in derselben auf mich zurück zu werfen sucht. Ich werde mich in meiner Beantwortung kurz fassen; denn es wäre mir kaum der Mühe werth, mich

dem Herrn H. noch einmal zu stellen, wenn er es nicht hie und da gar zu arg gemacht hätte.

17ens. Wenn ich mit einem bekannten und gelehrten Fuhrmann zu thun habe, und ich verlaße mich auf mündliche Absprache: die Güter zur rechten Zeit, dem Frachtbrief gemäß, an Ort und Stelle zu liefern, dann ist es wohl kein Fehler, daß ich weder die Zeit der Ueberlieferung, noch die Bedingung: die Güter auf Einer Aue an ihren Bestimmungsort zu bringen, in dem Frachtbriefe bemerkt habe. Dieses geschieht hier zu Lande nur in höchst dringenden Fällen, wenn nämlich die Güter auf einen gewissen Tag schlechterdings eintreffen müssen. Das war nun bey den meinigen der Fall nicht; aber ich konnte auch nicht vorher wissen, daß Fuhrmann Holzwickede kein Mann sey, auf den man sich verlassen könne.

18ens ist es Unwahrheit, daß Herr Helweg meine Güter gleich würde versandt haben, wenn nicht gerade der Münstersche Jahrmarkt eingefallen wäre. (Wie lange hat dieser denn gedauert? —). Die Karrenbinder zu Münster mögen ihm sagen, wie viel Fuhrer sie ihm zur Fortschaffung der Waaren zugewiesen haben, ohne daß er mit einer einzigen einzig werden konnte, weil sie nicht auf Kosten ihrer Pferde und Geschirre die Habucht befriedigen wollten, die er durch die ihnen angebotene Frachten an den Tag legte. —

19ens. Wenn Expeditionen dieser Art nie keine Geschäfte sind, und er also vielleicht zu vornehmen ist, sich damit abzugeben: so hätte er sich auch an meinen Gütern die Hände nicht schmutzig machen sollen. Aber freylich, hier kam keine Gerechtigkeitssuche mit ins Spiel, er mußte dem Fuhrmann, der sich von mir beeinträchtigt zu seyn glaubte, Recht verschaffen, die Güter nachwiegen lassen, und dadurch dem Drange seines edlen Herzens ein Genüge thun, um einem Fuhrmann, der in jeder Witterung sein Brod auf der Landstraße mühsam verdienen muß, zu dem selbigen zu verhelfen.

Das ist nun allerdings schön und löblich; wenn nur Herr Helweg sich damit begnügt hätte, dem Fuhrmann über das befundene Gewicht einen Schein zuzustellen, und ihn zur Ueberbringung der Güter an ihren Bestimmungsort anzuhalten, oder sie durch eine andere Gelegenheit fortzuschaffen, ohne die Fuhrleute noch mehr pressen zu wollen, als er den meinigen von mir gepreßt zu seyn glaubte.

Zwar kennen mich meine Mitbürger von einer ehrbareren Seite, als daß sie mich wirklich fähig halten sollten, einen armen Fuhrmann um einige Zentner zu betrügen; allein auswärtige Leser des W. M. kennen mich nicht so genau und größtentheils gar nicht. Um dieser letztern willen muß ich mich in eine, etwas umständlichere Erklärung

über die im Gewichte wirklich existirte Differenz einlassen.

Die Ausladung der Güter geschah am Abend spät, mit der Laterne. Einem andern Fuhrmann, der zu gleicher Zeit in meiner Nachbarschaft geladen hatte, fehlten einige Zentner zur Completirung der Ladung; sie wurden ihm zugesagt auf den Fall: wenn Holzwickedes Knecht (er selbst war nicht zugegen) nicht alles sollte laden können. Die Karrenbinder, die hier das Ausladen besorgten, suchten nun die besten und schicklichsten Ballen aus, um der Karre (nach ihrer Bedensart) ein nettes Sackon zu geben, und warfen daher bald diesen, bald jenen hinauf und hinab. Der andere Fuhrmann, dem es zu lange dauerte, und noch des Abends ein halbes Stündchen fahren wollte, eilte also mit den verworfenen Ballen zu seiner Karre, und hiedurch kam es, daß Einer von 196 Pf. irrig verladen wurde; welches auch dem Fuhrmann Holzwickede gehörig angezeigt, und in meinen Büchern vorgewiesen worden ist.

Ferner hat H. Helweg meine Ballen (wie sein eigener Schein bezeugt) mit dem dortigen Krammengewicht wiegen lassen, welches, wie ich gewiß weiß, einige Procente leichter, als das hiesige ist; was nun hier geladen wird, wird doch wohl nicht nach jenem veraccordirt werden müssen? Hiedurch konnte also wohl auf mehr als 30 Zentner eine merkliche Differenz befunden werden — und das will er mir als eine Uebervorteilung des Fuhrmanns auslegen, und so mich als einen Betrüger dem Publicum darstellen?

Wie sehr aber der Herr Joh. Ernst Helweg auf die kleinsten Nebenverdienstlichen Jagd macht, beweist der Umstand, daß es ihm nicht zu delicat schien, mir auf jeden Zentner ein paar gr. mehr zu berechnen, als ihm Fuhrmann Holzwickede vergütete. Drey bis vier Ballen waren bey meiner Ankunft in Münster versandt; es ist aber eine f. v. Lüge, daß der größte Theil schon weggewiesen, und des andern Tags der Fuhrmann zur Abholung der übrigen kommen sollte, denn ich bin selbst mit einem Boten einen ganzen Tag herum gelaufen, um eine Gelegenheit zur Wegschaffung zu suchen.

Wöchentlich kommen zweymahl Salzfuhrer von Rheine nach Münster, die meistens leer wieder zurückfahren. Dadurch hätte er meine Güter gewiß zu einem billigen Preis dahin senden können; aber man sehe oben tab 2) das Warum? —

Ferner ist es eine dritto Lüge, daß er mir noch in der Geschwindigkeit eine vortheilhafte Gelegenheit verschafft hätte, da ich im Begriff gestanden, einem Fuhrmann zuzusagen, der weit mehr gefordert hätte.

Ich breche ab. Nur das noch: Herr Helweg hätte mir den Schein, den ich mit Recht verlangte, schlechterdings nicht weigern sollen. So arg war es nicht, daß ich den Fuhrmann unglücklich gemacht hatte. Im Uebrigem, bey so widrigen

Vorfällen, entföhrt einem wohl zuweilen ein Ausdruck, der nicht so böse gemeint ist, und bey kalterem Blute vieles von seiner Kraft verliert.

Er wirft sich aber hier, am unrecbten Orte, zum Beschüßer eines Fuhrmanns auf, der, man betrachte den Fall, wie man wolle, seine Schuldigkeit nicht getban, und sich in Schaden gesetzt bat. Wenn es so weit gekommen ist, daß ein Creditur das Interesse der Kaufleute der Nachlässigkeit der Fuhrleute hintansetzt, und diese auf Kosten von jenen zu vertheidigen unternimmt, dann ist es doch wohl — zum allgemeinen Besten — Pflicht, vor solchen Menschen andere ehliche Leute zu warnen. —

Im Uebrigen, Herr Helweg, sind dies meine letzten Worte an Sie; sehen Sie nun entweder Ihre eigene werthe Hand, oder zehn Advocatenhände in Bewegung, mich noch einmal abzukapiteln: so werde ich schweigen, und mich mit dem Bewußtseyn meiner Ehrlichkeit und dem Zeugnisse meiner Mitbürger ohne weitere öffentliche Vertheidigung begnügen lassen.

Barmen.

Theodor Haarthaus.

Güterverkauf.

Ein im Herzogthum Berg gelegener Rittersitz, bestehend in einem Wohnhaus, Scheune u. Stallungen, sodann 333 1/2 Morgen an Ackerland, Wiesen, Baumgarten und Wernern, nebst 5 daran gelegenen Kothben, einer schönen Privatjagd-, Fischerey- und Schäferey-Verchtigkeit ist zu verkaufen.

Dieser Rittersitz ist am Duisburger Wald auf der Hattmmer und Lintorfer Gemark ansehnlich betbeiligt, und für einen Mitterbürtigen zu Begebung des Landtags berechtigt.

Die Lage desselben, in der Nähe des Rheins und unweit der Landstraße zwischen zwey ansehnlichen Städten, ist angenehm und zu Gewerb und Handel vortbeilhaft.

Die Ländereyen sind von vorzüglichster Güte.

Kaufstüße wenden sich an den unterschriebenen Notar, der ihnen die Localeinsicht verschaffen, und zugleich sonstige, mit diesem Rittersitz noch verbundene ansehnliche Vortbeile und Gerechtsame bekannt machen wird.

Düsseldorf den 28ten Nov. 1803.

Jac. Schorn, Notar.

Publicanda.

Da die auswärtigen Besitzer hiesiger Grundstücke, die Einwohner von Hörde und der hiesigen Dorfschaften ausgenommen, mit der Zahlung der Korseuseuer säumig zu seyn pflegen, und dieferhalb oft mehrere Jahre anschwellen lassen: so wird hiemit bekannt gemacht, daß diese Steuer jährlich höchstens 14 Tage nach Martini prompt bezahlt werden muß. Wer diesen Termin verstreichen läßt, bat es sich selbst bezumessen, daß Arrest auf die Pachtgelber oder künftijährigen Früchte auf des Säumigen Kosten angelegt wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß auf die Vertheilung der Grundstücke oder des richtigen Maasses die Confiscations-Strafe steht, damit sich nachher niemand mit der Nichtwissenschaft entschuldigen könne. Die Zahlung geschieht bey der fürstlichen Rentey.

Dortmund den 26ten Nov. 1803.

Fürstliche Oranien: Nassauische: Grafschaft: Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Gerstein.

Die hiesigen Bürger und Eingeseffenen, welche von Auswärtigen Ländereyen, und sonstige, in hiesigem Gebiete gelegene Grundstücke in Pacht haben, werden aufgefordert, binnen 4 Wochen bey der hiesigen fürstl. Rentey, vey 2 Rthlr. Strafe von jedem Grundstücke, solches anzuzeigen. Zugleich wird denselben bey Strafe der Execution aufgegeben, in eben dieser Frist die rückständige Korseuseuer oder den sogenannten Fremdenschatz davon zu bezahlen, und den Betrag ihren Verpächtern von dem Pachtgelbe abzugiebn. Dortmund den 26ten Nov. 1803.

Fürstl. Oranien: Nassauische, Grafschaft Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Gerstein.

Vaterländische Schriften.

Den verehrlichen Herren Subscribenten des von mir angekündigten Werkes: Uebersicht der Niederrheinisch: Westfälischen Eisen- u. Stahl-Fabrication, ermangle ich nicht, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß der Druck des Werks im nächsten Monat seinen Anfang nimmt; daß aber das Erscheinen selbst auf bevorstehende Ostern nicht gewiß versprochen werden kann, weil ich nicht weiß, in wie fern Herr Jäck und die Künstler, welche die Zeichnungen bearbeiten, ihre Arbeit alsdann werden vollendet haben. Uebrigens muß ich meinen Herren Subscribenten hiemit öffentlich meinen Dank für die ausgezeichnete und über mein Erwarten starke Theilnahme zu erkennen geben, womit sie mein Werk beehrt haben; zugleich aber auch bitten, die hier und da noch rückständigen Pränumerationsgelder zu beichtigen.

Die Subscription bleibt bis zur Ostermesse offen; der nachherige Ladenpreis ist 8 Rthlr. D. E.

Wehringhausen bey Hagen d. 1ten Dec. 1803.

Kriegsrath Eyrsmann.

Dienststanerbieten.

In einem westfälischen Erziehungs-Institut kann ein katholischer Geistlicher, der außer der lateinischen Sprache auch die franz. und englische versteht, eine sehr anständige Stelle als Lehrer

erhalten. Daß er auch übrigens ein Mann von liebreichem Character und gesunden Kenntnissen seyn werde, ist eine billige Forderung. Die Expedition des W. Anz. giebt nähere Auskunft.

In einer wohl eingerichteten Bäckerei u. Brantweindreherei wird ein Lehrling von ungefähr 14 bis 15 Jahren gesucht. Man wünscht, daß er außerhalb Dortmund, von guter Familie und guter Erziehung sey. Die Expedition des W. Anz. giebt nähere Nachricht.

Heilmittel.

Daß von Herrn Baron von Hüpsch in Coblenz entdeckte Heilmittel wider alle Nervenkrankheiten bestätigt immer seine Heilkräfte durch neue merkwürdige und sonderbare Genesungen. Wir wollen hier nur, um von allem Empyrismus entfernt zu seyn, die merkwürdigsten anführen. Folgende Personen sind von beygefügten hartnäckigen und langwierigen Nervenkrankheiten, und damit verwandten Krankheiten geheilt worden: 1) Sind 4 Personen von der hartnäckigsten Unsanftigkeit (Mania) geheilt worden; z. B. Herr Wichterich, in der Löhrstraße in Köln; Adelheid Alroth, geborne Odentall, in der Schmierstraße daselbst; der Schullehrer Berger, unweit Elberfeld, und die Helena Löw Israel, zu Deuz über Köln. 2) Ganz stumme Personen sind dadurch geheilt worden: z. B. obgedachter Wichterich, der hernach ganz stumm war, und Herr Steph. Delarras, aus Paris. 3) Von den hartnäckigsten Fallsüchten sind neulich folgende Personen geheilt worden: z. B. Elif. Köllermanns, zu Barmen im Bergischen; Herr Hamacher, zu Düsseldorf; H. J. Horstmann, von Hittorf im Bergischen; Jos. Giersberg, von der Maximinenstraße in Köln; W. Körfer, in der Bayersgasse in Köln; Nicolaus Eulenbruch, in der Wüstengasse bey der St. Johannesstraße daselbst ic. 4) Von vielen andern hartnäckigen Nervenkrankheiten, als: Zuckungen, Ohnmachten, Nervenziehen, Erbrechen, Magenkrampf ic. sind ebenfalls dadurch geheilt worden: z. B. die J. Ausm Werth, zu Barmen im Bergischen; der Sohn des Herrn P. A. Böcker, zu Remscheid im Bergischen; Mar. Bunge, bey Mühlheim an der Ruhr; die 2 Söhne des Huvertsberg, zu Barmen; Eyb. Leist, unter Sachsenhausen in Köln; Elif. Heykamp, von Immeleppel im Bergischen; Peter Alder, in der Büttgasse zu Köln; Sever. Windgens, am Eigelsteiner Wall daselbst; Eyb. Micharz, in der Büttgasse daselbst; N. Pasrath, am Klingelwäh daselbst; Fried. Gompers, Pächter zu Strommel, unweit Köln; P. C. Pistor, unweit Elberfeld ic. Die übrigen vielen, von andern Nervenkrankheiten, als: Gliederziehen, Magenwehe, Schwindel, Krämpfe, Herzklopfen, Schwach-sinn, geschwächtes Gedächtniß, Kopfschmerzen, verlorne Schlaf ic., geheilten Personen werden wegen dem engen Raum jetzt mit Stillschweigen übergangen. Der sehr billige Preis für jedes Päckchen ist 1 Reichsthaler, od. 1 Fl. 30 Kreuzer. Für eine Cur sind 3 bis 4 Päckchen nöthig. Die-

ses Nervenmittel wird (ohne Titelkeit) zum Besten der Armen verkauft. Wer an dieser wohlthätigen Handlung zweifelt, der darf nur folgendes Werk lesen: Historischer und pragmatischer Beweis der vielfachen Verdienste des Freyherrn von Hüpsch um die leidende Menschheit ic, von E. L. J. von Brion, 1799. Man muß aber anzeigen, ob das Mittel für eine Manns- oder Weibsperson verlangt werde, und sich unmittelbar bey dem Kaufmann Gottfried Alvers Nr. 39. in Deuz am Rhein über Köln melden, der dieses Mittel präparirt und verkauft. Briefe u. Gelder müssen postfrey eingeschickt werden.

E. F. A. von S.

Literarische Anzeigen.

Als Auszug und zur richtigen Beurtheilung aller, über die jetzigen politischen Angelegenheiten des hannoverschen Churfürstenthums bis hiehin erschienenen Schriften darf man folgende Piece als sehr interessant empfehlen:

Zwey Briefe über die hannoversche Literatur seit dem Monat Prairial bis zum Monat Brumaire an einen Freund in Amerika. Preis 6 ggr.

In der Bädelerischen Hofbuchdruckerei zu Essen sind so eben fertig geworden, und sowohl einzeln, als in Quantitäten gegen billige Preise zu haben:

Essen- und Werden'scher Wandkalender auf das Schaltjahr 1804.

Taschenkalender für die Königl. Preuss. Provinzen Essen und Werden auf das Schaltjahr 1804.

Werde mit Königl. allergnädigster Freyheit erschienenen Kalender enthalten die richtige Anzeige der mehresten Jahrmärkte Westfalens, alle in den hiesigen Provinzen gefeyert werdende protestantische und katholische Sonn- und Festtage mit rother Farbe gedruckt, und alles das, was in einem bequamen eingerichteten Kalender nur immer gesucht wird. Dem Taschenkalender ist zugleich die franz. Zeitrechnung beygefügt.

Neu Unterschriebenem sind Berliner Taschenkalender auf das Jahr 1804 in den billigsten Preisen zu haben.

Mana den 4ten Dec. 1803.

D. Wortmann,
Postsecretär.

Lotterietanzeigen.

Zur 20sten Berliner Classen-Lotterie sind ganze, halbe, und viertel Loose planmäßig bey mir zu haben. Die Ziehung 1ster Classe ist auf den 24sten Dec. d. J. festgesetzt; Spiel Liebhaber belieben sich daher auf's baldigste zu melden. Plane werden gratis ausgegeben.

Bochum den 22. Nov. 1803.

Müser, Postsecretär.